

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«

Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?«

Sie antworteten: »Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst – einen rechts von dir, den anderen links.«

Aber Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet!

Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«

Sie erwiderten: »Das können wir!«

Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«

Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen:

»Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht. Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«

*Markusevangelium 10, 35–45
(BasisBibel 2021)*

Es geht auch ohne Herrschaft. Das ist die Botschaft der Worte Jesu. Wir erleben es anders. Wir erleben, dass die einen über die anderen herrschen. Jesus beschreibt, wie sich weltliche Herrscher verhalten. Sie halten ihre Völker nieder und tun ihnen Gewalt an; manchmal auch den Nachbarvölkern. Nichts ist uns gerade deutlicher vor Augen. Gewiss gibt es auch Regierende, die anders handeln. Aber die Wucht, mit der gewalttätiges Herrscherverhalten durchbrechen kann, macht uns fassungslos. Jesus stellt nüchtern fest: So ist es in dieser Welt!

Jesus hat das Reich Gottes mit einem Samen verglichen, der im Verborgenen keimt. Das Gottesreich kann mitten in der Welt anbrechen als eine religiöse Botschaft, die gleichwohl die Welt verändert. Braucht dieses Gottesreich Minister, braucht es eine Regierung? Gibt es eine Form der Herrschaft oder der Gewalt? Was bedeutet es, in der Kirche Verantwortung zu tragen?

Jesus scheint für diese Dinge keinen rechten Sinn zu haben. Für die Verteilung von Machtposten erklärt er sich nicht zuständig, und zu den Problemen, die in jeder Gruppe auftauchen, die sich über längere Zeit ausdifferenziert, stellt er nur rätselhaft fest: „Bei euch ist das nicht so.“ Schön wäre es. Ein Gegenmodell zur Herrschaft entwirft er nicht. Die Nachfolger Jesu haben aus den Worten vom Dienen ein solches Gegenmodell entwickeln und Herrschaft über „Dienst“ legitimieren wollen. Das ist oft aber auch nur eine andere Sprache für die gleiche Form von Herrschaft.

Dietrich Bonhoeffer sagte 1933: „Der Mensch wird so lange das Bedürfnis haben, einem Führer Autorität über sich zu geben, als er sich selbst nicht reif, stark, verantwortlich genug fühlt, den in diese Autorität verlegten Anspruch selbst zu verwirklichen.“ Heute brauchen wir Menschen, die eigene Verantwortung übernehmen und eigenständig dienen und glauben. Glaube im Sinn Jesu setzt immer die Gleichberechtigung aller voraus.